

Die Drehklingel und der dreifache Glückstag von Peter Klotz

In Erinnerung an Alfred Kania aus Gottersdorf, der am 13. August 2018 im Alter von 90 Jahren in Oppeln verstarb und am 17. August 2018 auf dem Kreuzburger Friedhof beigesetzt wurde.

Vor vielen Jahren fuhr einmal eine ehemalige Kreuzburgerin in ihre Heimatsstadt Kreuzburg, um alte Erinnerungen aufzufrischen. Während ihres dortigen Aufenthaltes nahm sie Kontakt zu Alfred Kania auf, der damals noch seinen Hof in Gottersdorf bewirtschaftete und bei vielen Besuchern der Heimat als Ansprechpartner bekannt war.

Die Kreuzburgerin suchte Alfred Kania auf und unterbreitete ihm eine etwas ungewöhnliche Bitte. Sie wollte gern die alte Drehklingel aus der Eingangstür zu ihrer alten Wohnung als Erinnerungsstück mit nach Haus nehmen.

Die ungewöhnliche Bitte der Frau faszinierte Alfred Kania. Mit der bekannten Gestik, den Daumen über den gekrümmten Zeigefinger zu reiben, wies er darauf hin, daß in Polen ohne einen angemessenen Obolus in dieser Angelegenheit nichts zu machen sei. Wieviel sie denn für die Klingel auszugeben gedenke. Sie antwortete: "Ich weiß zwar, daß die Idee mit der Drehklingel skuril anmutet, aber dennoch würde ich dafür bis maximal 50 DM ausgeben."

"Gut", antwortete Alfred Kania, " heute ist Sonntag und der Pole hält sich bestimmt in seiner Wohnung auf. Deshalb sollten wir gleich dort hinfahren, um die Klingel zu holen."

Alfred Kania erklärte der Frau, sie solle die Verhandlung allein ihm überlassen. Er wisse schon, wie man das Geschäft richtig einfädeln müsse, um Erfolg zu haben. Er würde erst einmal mit einem kleineren Geldgebot die Verhandlung beginnen. Wenn der Pole nicht einwilligen würde, sollten sie sich beide freundlich verabschieden und durch einige Schritte in Richtung Treppe andeuten, daß sie das Haus verlassen würden.

Nach dieser Instruktion fuhren beide zur ehemaligen Wohnung der Kreuzburgerin. Nach Betätigen der Drehklingel, die sich tatsächlich noch in der Eingangstür zur Wohnung befand, hörte man schlurfende Schritte und die Tür wurde geöffnet.

Jetzt kam der bühnereife Auftritt von Alfred Kania. "Dzień dobry, Panu, dziś jest Twój szczęśliwy dzień." (Guten Tag, heute ist Dein Glückstag). So begann der Dialog.

Der Pole war mehr als erstaunt, hatte er doch in keiner Lotterie gespielt. Alfred Kania setzte nochmals nach und sagte: " Du kannst mir glauben, wenn ich Dir versichere, daß heute Dein Glückstag ist. " Daraufhin der Pole: "Aber wieso, ich habe an keinem Glücksspiel teilgenommen und ich erwarte deshalb auch keinen Gewinn. Wieso soll heute mein Glücktag sein ? Muß ich etwas dafür tun ?" Die Antwort lautete: "Genau, die Frau, die mich begleitet, hat früher hier gewohnt und möchte als Andenken Deine Drehklingel haben."

Der Pole wies dieses Ansinnen brüsk von sich, da er ja dann ohne Klingel dastünde. Das käme überhaupt nicht infrage. Daraufhin gab Alfred der Frau einen kurzen Wink und beide marschierten Richtung Treppe, nicht ohne sich von dem Polen freundlich verabschiedet zu haben.

Jetzt war der Pole doch neugierig geworden und er rief: "Pan, komm zurück".

Also drehten beide wieder um, um die Verhandlung mit dem Polen fortzusetzen, der nun fragte, ob die Frau für die Klingel etwas bieten würde.

Alfred bot 20 DM an, die der Pole aber als viel zu niedrig ablehnte. Jetzt wiederholte sich das Spiel mit einer erneuten Verabschiedung und dem Gang zur Treppe.

Aus Angst, das sich anbahnende Geschäft könnte doch noch scheitern, rief der Pole beide zurück. Alfred bot nun 40 DM an, die dem Polen aber noch nicht genügten. Wieder dasselbe Schauspiel mit dem Gang zur Treppe, wieder der Zuruf des Polen, nochmals zurückzukommen, denn man könne sich doch auf einen für beide Seiten akzeptablen Betrag einigen.

Als letztes Gebot unterbreitete man dem Polen die ursprüblich angedachten 50 DM mit dem klaren Hinweis, mehr gebe es nicht. Der Pole war damit einverstanden, holte schnell einen Schraubendreher und flugs wechselte die Drehklingel den Besitzer.

In der Tat war es ein dreifacher Glückstag für die Beteiligten. Der Polen hatte ohne großen Aufwand 50 DM eingenommen, die für ihn ein kleines Vermögen darstellten, für die ehemalige Kreuzburgerin ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung und wir können vermuten, daß Alfred Kania für seine erfolgreiche Verhandlung ebenfalls einen Obolus erhielt. Diese kleine, wahre Geschichte macht deutlich, wie mit einer psychologisch geschickten Gesprächsführung ein ungewöhnliches Unterfangen zum Erfolg geführt werden kann. Dahinter steckt eine gute Portion oberschlesischer Schlitzohrigkeit. Alfred Kania beherrschte diese Kunst des Verhandeln, von der viele Landsleute bei Besuchen in der Kreuzburger Heimat profitiert haben. Mit einer solchen Begebenheit wird Alfred Kania unvergessen bleiben.

Jakub Kania – ein Volksdichter und propolnischer Aktivist von Peter Klotz

Fährt man von Oppeln kommend auf der Staatsstraße 454 nach Groß-Döbern/Dobrzeń Wielki und von dort weiter über die Staatsstraße 547 Richtung Poppelau/Popielów, passiert man den Ort Alt Schalkowitz/Stare Siołkowice. Auf dem mit Bäumen umsäumten Dorfplatz fällt ein Denkmal auf, das auf einer Granitstele die Büste eines Mannes zeigt.



Eine an der Stele angebrachte Tafel gibt Auskunft, um wen es sich handelt. Die Inschrift lautet:
Jakub Kania
1872-1957
Kämpfer für die nationale und soziale Befreiung des Oppelner Schlesiens.
Mai 1975

Wer war dieser Jakub Kania, dem in der kommunistischen Zeit Polens ein Denkmal gesetzt wurde ? Gibt es eine Verbindung zwischen den Schalkowitzer Kantias und den Kantias aus Gottersdorf im Kreis Kreuzburg ? Diesen Fragen wollen wir nachgehen.

Der Familienname Kania erscheint erstmals in Gottersdorf um 1920. Ein Lorenz Kania,

Bauerngutsbesitzer in Gottersdorf läßt mit seiner Ehefrau Maria, geb. Kielbassa, die Taufe ihres ersten Kindes, Paul Peter Kania, am 29. Juni 1921 in das Taufregister der Mutter-Gottes-Kirche zu Kreuzburg eintragen. Lorenz Kania stammte aus Alt Schalkowitz bei Oppeln aus dem dort über lange Zeit ansässigen Geschlecht der Kania – Wojtaszki.

Dessen Sohn Alfred Lorenz Kania, geb. am 26. Februar 1928 in Gottersdorf, verstarb am 13. August 2018 unerwartet in Oppeln. Er war das dritte und jüngste Kind der Familie. Vielen Landsleuten aus dem Kreis Kreuzburg war Alfred Kania ein Begriff, war er doch eine hervorragende Adresse für Hilfestellungen bei ungewöhnlichen Anliegen, die mit seiner Hilfe meist gelöst werden konnten. Sein Verhandlungsgeschick und sein hoher Bekanntheitsgrad, nicht nur im Kreis Kreuzburg, sondern auch über die Kreisgrenzen hinaus, öffnete bei den polnischen Bewohnern so manche Tür, die ohne seine Unterstützung verschlossen geblieben wäre. Alfred Kania war ein lebenslustiger Mensch. Er beherrschte ein unerschöpfliches Repertoire an Witzen, über die er selbst immer wieder herzlich lachen konnte. Er konnte deutsche Gedichte mit vielen Versen aus dem Gedächtnis rezitieren, ohne sich zu verhaspeln. Und schließlich empfand er eine innige Liebe zu seiner oberschlesischen Heimat, die in einem Ereignis Anfang des Jahres 1945 deutlich wurde.

Im bitterkalten Winter wurden von der Gauleitung in Oppeln am 18. Januar 1945 die Treckbefehle für die Einwohner des Kreises Kreuzburg herausgegeben mit der Aufforderung, die Heimatdörfer bis zum Mittag in einer geordneten Kolonne zu verlassen. Inzwischen waren die sowjetischen Verbände bereits bis an die Prosna gelangt und standen im Begriff, das Kreuzburger Land zu erobern. In der Ferne war Geschützdonner zu vernehmen, und Eile war geboten.

Alfred Kania arbeitete zu dieser Zeit im Wehrtüchtigungslager in Bischdorf, das am 18. Januar 1945 wegen der sich nähernden sowjetischen Verbände aufgelöst wurde. Alfred Kania fuhr mit dem Fahrrad zurück nach Gottersdorf zum elterlichen Hof, den er bei seiner Ankunft verlassen vorfand. Die auf dem Hof verbliebenen polnischen Zwangsarbeiter erklärten ihm, daß sich seine Eltern mit allen Familienangehörigen dem Treck angeschlossen und vor einer viertel Stunde Gottersdorf mit dem Ziel Sudetenland verlassen hätten. Alfred Kania zögerte nicht lang, schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr eiligst Richtung Kreuzburg. Auf der Pitschener Straße traf er auf den Gottersdorfer Treck, entdeckte den Wagen der Eltern, ergriff die Zügel der Pferde und stoppte den Wagen. Er machte seinen Eltern klar, daß man die heimische Scholle nicht verlassen dürfe und sie umkehren müßten. Die Familie wendete den Treckwagen und fuhr zurück nach Gottersdorf. Trotz der schweren Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, trotz der noch schlechteren Jahre seit Einführung des Kriegsrechts von 1981 -1983 und der miserablen Versorgungssituation in Polen bis zur Wende im Jahr 1989 war die Heimattreue oberstes Gebot. Nach der Wende war es Alfred Kania vergönnt, noch fast 30 Jahre lang den allerorten einsetzenden rasanten Aufschwung in Polen mitzuerleben.

Dieser innige Bezug zur oberschlesischen Erde mag seine Wurzeln in der Kania-Familie haben, die im Raum Schalkendorf/Poppelau über Generationen lebte.

Ein außergewöhnlicher Vertreter dieser Familie war Jakub Kania, ein Volksdichter und Volksschriftsteller, Bildungs- und Nationalaktivist, geboren am 11. Juli 1872 in Alt Schalkendorf/Stare Siołkowice. Seine Eltern Jan und Elisabeth Kania, geb. Glatka besaßen einen Bauernhof in der Nähe des Dorfplatzes von Schalkowitz.

Im Folgenden soll das Leben von Jakub Kania näher betrachtet werden.

Jakub Kania wuchs als Einzelkind auf dem elterlichen Bauernhof auf. Im Dorf war er bekannt unter dem Spitznamen "Kuba Wojtaszek". So wie gewöhnlich auch sein Vater, Großvater und andere Vorfahren als "Kania - Wojtaszki" bezeichnet wurden.

In vielen umliegenden Orten von Alt Schalkowitz ist der Name Kania häufig vertreten. Jakub Kania absolvierte die örtliche Volksschule in Alt Schalkowitz, in der der Unterricht auf Deutsch stattfand. Den oberschlesischen Dialekt lernte er zu Hause, wo das sogenannte "Wasserpölnische" gesprochen wurde – ein Dialekt, der auf dem Hochpölnischen mit Lehnwörtern

aus dem Deutschen und Tschechischen basiert. Sein Vater war bestrebt, daß sein Sohn auch Polnisch lernte. Da er selbst polnische Literatur las, machte er durch Vorlesen polnischer Texte seinen Sohn Jakub mit der polnischen Sprache vertraut. In Schalkowitz lernte Jakub Kania später polnische Literatur kennen, nachdem ein Jan Kulig aus Breslau im Dorf eine Lesestube und eine Leihbücherei gegründet hatte. Jakub Kania sprach neben Deutsch und Wasserpolnisch auch Hochpolnisch, das er während seiner schriftstellerischen Tätigkeit ständig verbesserte. Mit 14 Jahren besuchte er die Landwirtschaftsschule in Oppeln. Im Alter von 20 Jahren mußte er Wehrdienst bei der Artillerie in der 9. Batterie des 21. Regiments in Prudnik ableisten. Nach der Entlassung aus dem Wehrdienst, wurde Kania sofort in der polnisch-katholischen Gesellschaft von "Oświata" (Bildung) tätig, die von Jan Mehl aus Groß Döbern/Dobrzeń Wielki 1891 gegründet worden war. Kania organisierte Versammlungen, Lesungen, in denen Gedichte vorgetragen wurden, und Theateraufführungen. Ziel dieser Aktivitäten war es, die polnische Sprache und die polnischen Traditionen zu bewahren. Er entwickelte sich zu einem glühenden Verehrer Polens, das damals als Staat nach den polnischen Teilungen nicht existierte. Zeitlebens kämpfte er für die polnischen Ideale und die Wiederentstehung des polnischen Staates. Jakub Kania schrieb und hielt Jahr für Jahr Reden, in denen er für das Polentum öffentlich warb.

1890 begann Kania mit Bronisław Koraszewski, dem Herausgeber der "Gazeta Opolska" in Oppeln, zusammen zu arbeiten. In dieser Zeitung veröffentlichte er seine ersten Gedichte, Korrespondenzen und Organisationsinitiativen. Als Vertreter für Bronisław Koraszewski (er war gerade im Gefängnis) wurden 1898 Jakub Kania und Bartholomeus Kampa aus Schalkendorf zur feierlichen Enthüllung des Adam-Mickiewicz-Denkmal in Warschau delegiert. Reden waren bei dieser Veranstaltung verboten. Die Menschenmassen wurden von Kordonen der Zarenpolizei überwacht. Im Zuge dieser Veranstaltung sprach Kania abends bei einem geheimen Treffen von "rechtschaffenen Polen" und rezitierte Gedichte. Am nächsten Tag traf er sich mit dem polnischen Schriftsteller und Träger des Nobelpreises für Literatur, Henryk Sienkiewicz. Zusammen mit Kampa fuhr er zurück nach Schalkendorf, wo beide nach ihrer Ankunft verhaftet wurden. Beide wurden wegen einer illegalen Auslandsreise angeklagt. Kania erhielt eine Geldstrafe, sein Mitreisender Kampa eine Gefängnisstrafe.

Am 10. Juli 1900 heiratete Jakub Kania Paulina Toma, die Tochter eines Bauern aus Schalkendorf. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor.

Bronisław wurde 1902 geboren, Anton 1904, Tadeusz 1906, Josef 1908 und Elisabeth 1911 als jüngstes und letztes Kind.



Jakub Kania (2. von rechts) mit Ehefrau Paulina (2. v. Links)
und den 5 Kindern (ca. 1913/14)

Anfang des 20. Jahrhunderts baute er ein neues Wohnhaus für seine Familie in Massivbauweise und er widmete sich neben seinen anderen Aktivitäten intensiv der Landwirtschaft und später der Bienezucht. In seinem landwirtschaftlichen Betrieb führte er diverse Neuerungen ein, um die Ertragskraft des Hofes zu steigern.



Wohnhaus Jakub Kania in Alt Schalkendorf
mit Gedenktafel



Hausmarke J. Kania 1901

Er legte großen Wert auf die Ausbildung seiner Kinder. Um die teure Ausbildung finanzieren zu können, gründete er ein Unternehmen, das mit Düngemitteln und Kohle handelte. Sein Sohn Bronisław studierte an der Landwirtschaftsschule in Teschen, Tadeusz an verschiedenen Orten z.B. in Wien, Berlin und Breslau, Josef studierte Bauwesen in Posen und Lissa, während Anton und Elisabeth die Hauswirtschaftsschule besuchten.



Familie Kania mit ihren Kindern, Foto von 1926

Im Jahr 1903 verbüßte Kania eine sechsmonatige Haftstrafe wegen "Beleidigung des Vaterlandes und des Kaisers". Der Grund für die Verurteilung war ein Vorfall bei einer nationalen Veranstaltung, bei der er kaiserliche Fahnen zerbrach. 1914 wurde er erneut festgenommen und ins Gefängnis gesteckt und anschließend an die Front geschickt wegen der öffentlichen Bekundung seiner Meinung zur Wiederbelebung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg. Er kam erst 1918, zwei Monate vor Kriegsende, aus dem Krieg zurück.

Jakub Kania hat durch seine öffentlichen Auftritte, bei denen er offen für die polnische Seite Agitation betrieb, starkes Aufsehen erregt, sodaß er dafür im Mai 1920 in Oppeln von deutschen Milizionären zusammengeschlagen wurde. In dieser Zeit begann er auch, die Geschichte Schlesiens, die polnischen Traditionen und Bräuche in polnischer Sprache zu verbreiten. Er war in der "Polnischen Union" in Deutschland aktiv. Er schrieb für die "Gazeta Opolska", die Zeitschrift "Katolika" und "Nowin Opolskie". Er nahm zusammen mit seinem ältesten Sohn Bronislaw am zweiten und dritten polnisch/schlesischen Aufstand auf der polnischen Seite teil, woraufhin die Familie Kania Schalkowitz verlassen mußte.

Nach seiner Rückkehr nahm er seine nationalen und literarischen Aktivitäten wieder auf - er schrieb gelegentlich bewegende und patriotische Gedichte sowie Bühnenwerke für Amateurtheater. Er wurde von den deutschen Behörden beobachtet.

Nach der Erneuerung des polnischen Staates und der Abtrennung Ost-Oberschlesiens vom Deutschen Reich erhielt Jakub Kania ein Angebot, nach Polen umzusiedeln, in's Gebiet von Posen, um dort einen gleichwertigen Bauernhof zu übernehmen. Er hat dieses Angebot jedoch nicht genutzt.

Er war der Überzeugung, daß sein Platz in seinem Heimatort Schalkendorf im Opper Land sei, das er von Kind auf kannte, dessen Dialekt er sprach, und für das er berufen war zu wirken.

1925 wurde er als Mitglied der Polnisch-Katholischen Volkspartei in den Opper Kreistag gewählt, dem er viele Jahre bis 1932 angehörte

Nach Ende des 2. Weltkrieges wurde Jakub Kania Mitglied des Provinzialrates in Kattowitz (Provinz Śląsko - Dąbrowska, zu der auch Oppeln gehörte). Er organisierte eine polnische Schule in Schalkendorf. In der Volksrepublik Polen (nach dem 2. Weltkrieg) war er in vielen sozialen Organisationen tätig, und er wurde Mitglied des Polnischen Schriftstellerverbandes.

Bewundert von den Behörden, ausgezeichnet, geehrt, von Institutionen eingeladen, war er mit der politischen Entwicklung im Nachkriegspolen nicht glücklich, denn dieses neue Polen war anders als das, auf das er gewartet hatte. Vor allem, weil es atheistische Werte förderte, die für ihn als einen zutiefst gläubigen Katholiken schwer zu akzeptieren waren.

Am Ende seines Lebens lebte er allein, körperlich und geistig rege. Er schrieb fast bis zum Ende seiner Tage. Die Familie kümmerte sich liebevoll um ihn. Jakub Kania starb am 3. Dezember 1957 in Schalkowitz.

Die kommunistischen Machthaber würdigten ihn als Dichter, als Volksschriftsteller, als Aktivisten für Bildung und Wissenschaft und als Teilnehmer an den polnischen Aufständen in Oberschlesien. Ihm zu Ehren wurde die Schule in Rutenu/Chróścice, der landwirtschaftlichen Schulkomplex in Stubendorf/Izbicko, eine Straße in Oppeln und eine Straße in Czarnowąż mit seinem Namen benannt.

Im Jahr 1963 finanzierte die Gesellschaft für die Entwicklung westlicher Territorien (Schlesien) in Oppeln eine Gedenktafel, die am 26. Mai 1963 an der Fassade des Einfamilienhauses von Kania in Schalkendorf aufgehängt wurde.



Gedenktafel an der Giebelfront des Wohnhauses

Im Mai 1975 wurde ein Denkmal für Jakub Kania geschaffen, das nach vielen Querelen auf dem Platz neben dem Gebäude der Ortsbibliothek aufgestellt wurde, in dem sich auch die Jakub-Kania-Gedenkstube sowie der Sitz der Ortsgruppe der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner-Schlesien, kurz SKSG genannt, befindet.